

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1944)

Heft: 2

Artikel: Altes und neues Wallis

Autor: Burgauer, Arnold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altes und neues Wallis

Das Wallis ist nicht nur ein Kanton, sondern eine ganze, runde Welt, die von den firnbedeckten Wachten der Viertausender bis hinab zu den fruchtbaren Ebenen der Rhone, von den Aprikosen- und Pfirsichainen um Raron bis zum Genfersee, von den hochgelegenen Paßstraßen bis zu den römischen Kirchen im Tal und an den Berglehnen reicht...

Um der unausschöpfbaren Vielfalt dieses Landes inne zu werden, kann ein Aufenthalt von einigen Wochen nie und nimmer genügen — um seine Seele und die Stationen seiner Vergangenheit zu ergründen, muß man das Museum von Valère in Sitten und die herrliche Altertumsammlung der Abtei von St-Maurice besuchen, entlegene Dörfer an den Hängen des Abgrunds, man sollte viele Alpfahrten und mit ihnen die Freude von Mensch und Tier an der wiedererwachten Natur teilen, die Wochen des Reifens und Erntens von Frucht und Wein erleben und sich endlich aus eigener Anschauung ein Bild vom landwirtschaftlichen und industriellen Aufschwung der letzten Jahrzehnte bilden können.

Am Anfang dieser Entwicklung steht der Kampf mit dem Fluß. Um die volle Leistung dieses Einsatzes zu begreifen, muß man wissen, daß noch um die zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts der ganze Mittel- und Unterlauf der Rhone Sumpfland war; zahlreiche Graskegel, Erdwälle und Stufungen zwangen den Flußlauf immer wieder, seine Richtung zu ändern; sie lagen gleich Oasen in der ungesunden grünen Wüste des Tales, das von Fiebern heimgesucht war; auf ihnen weideten kleine, tiefschwarze Rinder, um sie wandten sich Kränze von Erlen und Weiden; aber es gab

auch größere fruchtbare Reservate wie Barthélemy, den Bois de Finges, den Illgraben und die Mündung der Farre.

Mit der Erschließung der Simplonlinie in der Mitte des letzten Jahrhunderts war eine erste Bresche in die Weltabgeschiedenheit des Wallis geschlagen — freilich nicht mehr als ein erster, vereinzelter Stich in einen gewaltigen Körper; denn schweigsam und groß, wie seit Jahrhunderten, lag das Land im Schutze der ewigen Firne, und die uralten Bräuche, die in den Seitentälern seit unvordenklichen Zeiten geübt wurden, offenbarten weiterhin ihren magischen Bann, und viele dieser altehrwürdigen Überlieferungen haben sich bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts, ja, bis heute erhalten. So lebt im Val de Bagnes bis in die siebziger Jahre hinein einer jener herrlichen und farbenfrohen Bräuche, denen damals die Macht eines ungeschriebenen Gesetzes zukam, dem sich keiner (— und wäre es der Ärmste! —) entziehen konnte. Dieser Brauch sagt, daß ein Kind, das in einem Walliser Dorf geboren werde, nicht nur Vater und Mutter und seiner Familie angehöre, daß es ein neuer Klang im All sei und eine unendliche Hoffnung unter den Menschen. Und darum soll die Welt zusammenkommen an seiner Wiege und ihm huldigen, wie vor Zeiten die drei Könige aus dem Morgenland jenem Heiland der Welt, der in der Streu eines schlichten Stalles geboren wurde, und dessen Satzungen sich später der halbe Erdkreis freiwillig unterworfen hat. So stellte sich am Geburtstag eines jeden Erdenbürgers die ganze Dorfschaft an seinem Bettchen ein, und jeder schenkte aus vollem Herzen und mit offenen Händen, was die Gunst der Felder und der Fleiß

des Werktags ihm bescherte — der Bäcker knusperige Brezeln mit den Initialen des Kindes, die Rebbauern ihre mundigsten Trauben, die Muhme Weberin blühendes Linnen, andere Decklein, Hemdlein, Windelein...

*

Schritt um Schritt wurde Kulturland erobert. Im 18. Jahrhundert traten der Mais und die Kartoffel auf den Plan, etwas später trug die Aussaat von Klee und Luzerne dazu bei, den Viehstand zu heben und die Milcherzeugung zu mehren... Parallel damit ging die Hebung der Viehrassen durch Preise. Bis nach dem ersten Weltkrieg hat es im Wallis eigentlich nur strichweise Obstkulturen gegeben — bei Sitten, bei Saxon und Riddes — und auch die Pflege des Weinbaus, die heute einen so breiten Raum der Erdoberfläche und in den Gedanken des Walliservolkes einnimmt, ist in seinem uns bekannten großen Ausmaß im wesentlichen ein Werk der letzten Jahrzehnte, obwohl im allgemeinen bekannt ist, daß die Bewohner des Rhonetals seit den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung seßhaft waren und sich neben der Jagd auch mit der Pflege des Weinbaus, der Fruchtgärten und mit der Aufzucht der Rinder befaßten. Louis Delaloye hat uns in seinem instruktiven Werk «Evolution du vieux Pays» einen lebensnahen Begriff dieser Entwicklung gegeben, wenn wir vernehmen, daß die Zahl der jährlich gepflanzten Fruchtbäume, die noch 1915 20 000 Stück betrug, zwischen 1930 und 1940 auf 70 000 angestiegen sei; schwankte die Apfelernte in früheren Jahren zwischen ein und zwei Millionen Kilogramm, so sind es gegenwärtig im Durchschnitt sieben Millionen Kilo, zu denen noch ein bis zwei Millionen Kilo Birnen und Kirschen treten.

Das alte, schöne Wallis ist nur älter und reifer geworden; es hat nur die im Zuge der Zeit liegenden modernen Entwicklungsmöglichkeiten ergriffen, ohne dabei seine auf die älteste Überlieferung zurückreichende Kultur zu verleugnen oder beiseite zu schieben. Das Wallis ist und bleibt auch heute (und wohl noch in vielen hundert Jahren) das Land der Ursprünge, der innigen Verbundenheit von Mensch und Boden, der unvergeßbaren Natureindrücke, deren Harmonie nicht mehr und nicht weniger als ein hohes Sinnbild des menschlichen Lebens bedeutet, in dem sich Höchstes und Tiefstes, Gegensätze und Paradoxien zu einer höheren Einheit zusammenfinden.

Arnold Burgauer.